

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 22

Rubrik: Jetzt lacht er nicht mehr!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt lacht er nicht mehr!

Unser Bild zeigt einen lachenden Bundesrat Roger Bonvin. Die dicken Bündel von Fünfhunderter- und Tausender-Banknoten gehören zwar nicht ihm persönlich. Sie sind ein Teil des Reinertrages der Bundesfinanzen, der letztes Jahr 587 Millionen Franken betrug. Soviel Geld war nach Abzug der Ausgaben noch nie in der Bundeskasse übrig geblieben. Da mochte Bundesrat Bonvin als Chef des Finanz- und Zolldepartementes natürlich lachen. — Wieviel Geld wird am Ende dieses Jahres übrig geblieben sein? Das weiß man heute noch nicht. Das Jahr ist ja noch nicht zu Ende. Aber bevor es soweit ist, muß der Bundesrat schon den Finanzvoranschlag (das Budget) für das kommende Jahr aufstellen. Am 21. Oktober hat er diesen Voranschlag genehmigt und bekanntgegeben. Es gab eine schlimme Überraschung. Für das Jahr 1966 hat er einen Ausgabenüberschuß von 369 Millionen ausgerechnet. Zum ersten Mal seit 1952 nimmt der Bund viel weniger ein, als er ausgeben muß. Einige dicke Brocken bei den Mehrausgaben im Vergleich zu 1965 sind: 190 Millionen mehr für Kriegsmaterial, 150 Millionen mehr für Beiträge an den Wohnungsbau, 120 Millionen mehr für den Ausbau der AHV und Invalidenversicherung, 100 Millionen mehr für den Bau von Nationalstraßen, 47 Millionen mehr für den Ausbau der Hauptstraßen, 44 Millionen mehr für Personalkosten, 42 Millionen mehr für Beiträge an die Krankenkassen, 40 Millionen mehr für Beiträge an die Landwirtschaft usw.

Was macht ein guter Hausvater, wenn die Einnahmen so weit hinter den vorgesehenen Ausgaben zurückbleiben? Er fängt an zu sparen. Er wartet z. B. mit dem Kauf eines Fernsehapparates noch zu; er verkauft vielleicht sogar sein Auto. — Auch unser Bundesrat möchte sparen. Er kann aber nicht einfach vorschlagen: Wir bauen 1966 weniger Nationalstraßen; wir geben weniger Geld aus für die AHV und IV; wir

kürzen die Beiträge an den Wohnungsbau und an die Krankenkassen usw. Denn ein großer Teil der wichtigsten Ausgaben sind von den eidgenössischen Räten (National- und Ständerat) beschlossen worden. Und das Schweizervolk will, daß es mit dem Bau von Nationalstraßen (Autobahnen und -straßen) vorwärts geht; es will die Förderung des Wohnungsbaus, die Verbesserung



Diese Banknotenbündel haben einen Wert von 9 Millionen Franken. Das sind 1,5 Prozent des Reinertrages der Staatsfinanzen im Jahre 1964. (Siehe nebenstehenden Text.) Das Bild ist eine sogenannte Fotomontage. Man hat zwei Bilder zusammengesetzt.

der AHV und der IV und die vielen Bundesbeiträge. Immer heißt es ja: Der Bund soll das bezahlen!

Die Beiträge (Subventionen) des Bundes an Kantone, Gemeinden und Wirtschaftsgruppen (wie z. B. die Landwirtschaft) usw. sind für 1966 auf 1394 Mill. angestiegen. Diese Summe entspricht einem Viertel der Gesamtausgaben. Darum sagte Bundesrat Bonvin: «Der Bund braucht dringend mehr Einnahmen!» Bisherige Steuern und Abgaben an den Bund müssen erhöht werden; vielleicht wird es sogar neue Steuern und Abgaben geben. Der Bund könnte auch

Geld entlehnen. Aber die Anleihen kosten Zins.

Auch Bundesrat Spühler hat als Chef des Verkehrsdepartements seine Geldsorgen. Denn die PTT (Post, Telegraph und Telefon) und die SBB haben für 1966 einen Ausgabenüberschuß ausgerechnet. Bei den PTT beträgt das Defizit 57 Millionen und bei den SBB 23 Millionen. Die PTT haben bis jetzt immer einen Reingewinn gehabt und der Bundeskasse alljährlich durchschnittlich 70 Millionen abgeliefert. Bundesrat Spühler hat bereits eine Erhöhung der Posttaxen angekündigt.

Ro.

Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965

Morgarten und Marignano

Am 15. November 1965 sind 650 Jahre seit der Schlacht am Morgarten vergangen. Und am 13./14. September waren es 450 Jahre seit der Schlacht von Marignano. Warum erinnern wir heute an diese Gedenktage? Ohne den Sieg der Eidgenossen am Morgarten gäbe es heute keine freie, selbständige Schweiz. Und ohne die Niederlage der Eidgenossen bei Marignano wäre die Schweiz wahrscheinlich kein neutrales, friedliebendes Land geworden.

Für die Freiheit kämpfen

1291 hatten die Tal-Ammänner von Uri, Schwyz und Unterwalden auf dem Rütli einen Bund geschlossen. Sie hatten einander versprochen: Wenn eines der drei Länder von einem Feind angegriffen wird, sollen ihm die andern zwei Länder zu Hilfe kommen. — Zwei Jahrzehnte später schon mußten sie ihr Versprechen einlösen. Denn die Herzöge von Österreich wollten das Bauernvolk in den drei Ländern mit Gewalt wieder zum vollen Gehorsam gegenüber Österreich zwingen. Der kriegslustige Herzog Leopold sammelte ein 9000 Mann starkes Heer. An drei Stellen sollten seine Krieger in die Länder eindringen. Er

selber zog mit dem Hauptheer von Zug aus über Ägeri zum Angriff gegen das Land Schwyz. Er glaubte, er könne die Schwyzer überraschen und leicht besiegen. Doch diese waren gewarnt worden. 900 Schwyzer, etwa 300 Urner und einige Unterwaldner erwarteten den Feind an einer günstigen Stelle bei Morgarten in der Nähe des Ägerisees. Herzog Leopold wußte nichts davon. In der Morgenfrühe des 15. Novembers 1315 überraschten die Eidgenossen den heranrückenden Feind durch einen plötzlichen Angriff. In einer kurzen, blutigen Schlacht wurden etwa 2000 Feinde getötet. Der Rest des großen Heeres floh ins Zugerland zurück. Es war der erste, siegreiche Verteidigungskampf der Eidgenossen.

Für Geld kämpfen

Die Eidgenossen mußten noch manchmal ihre Freiheit mit den Waffen verteidigen. Sie siegten bei Laupen (1339), bei Sempach (1386), bei Näfels (1388) usw. — Allmählich fanden sie sogar Freude am Kriegshandwerk. Und sie beteiligten sich auch an Kriegen, die benachbarte Fürsten und Könige gegeneinander führten. Aber sie taten es selten, um Gerechtigkeit oder Freiheit verteidigen zu helfen. Sie wollten